

Hochberger Sparkasse Emmendingen.

Rechenschafts-Bericht

für das Jahr 1890.

Einnahmen.	Mk.		Pf.		Ausgaben.	Mk.		Pf.	
	1.	2.	1.	2.		1.	2.	1.	2.
1. Kassenvorrath	40,056	46	1. Zinse für Einlagen	71,763	61				
2. Rückstände	39,751	95	2. Zinse für sonstige Schulden	2,250	10				
3. Zinse von Kapitalien	55,394	52	3. Auf die Verwaltungsgebäude	500	—				
4. Gebühren von Güterterminen	55	47	4. Für die Beamten und Angestellten	3,400	—				
5. Gebühren für Einlagebücher	91	—	5. Sonstiger Verwaltungs-Aufwand	1,125	99				
6. Sonstige Einnahmen	1	50	6. Für gemeinnützige Ausgaben	13,000	—				
7. Vertriebskosten	38	90	7. Vertriebskosten	92	91				
8. Vorschüsse	6,000	—	8. Vorschüsse	6,000	—				
9. Einlagen	400,693	05	9. Rückzahlung auf Einlageguthaben	356,541	57				
10. Kapitalisirte Zinse	67,781	27	10. Angelegte Kapitalien	262,750	98				
11. Heimbezahlte Kapitalien	146,184	12	11. Kassenvorrath am Jahreschlusse	38,623	08				
Summa Einnahmen	756,048	24	Summa Ausgaben	756,048	24				

Vermögens-Bestand.

Vermögen.	Mk.		Pf.		Schulden.	Mk.		Pf.	
	1.	2.	1.	2.		1.	2.	1.	2.
1. Kassenvorrath	38,623	08	1. Guthaben der Einleger	2,222,166	56				
2. Ausstehende Kapitalien	2,251,266	66							
3. Einnahms-Rückstände Rech.-Abth. I—III.	55,578	05							
4. Zinse aus Actio-Kap. bis 31. Dezember 1890	24,534	74							
5. Fahrnisse	773	75							
Summa Vermögen	2,370,776	28	Summa Schulden	2,222,166	56				

Vergleichung.

Vermögen	2,370,776	Mk. 28	Pf.
Schulden	2,222,166	" 56	"
Reinvermögen	148,609	Mk. 72	Pf. 45
Nach der vorigen Rechnung bestand dasselbe in	140,650	" 45	"
Es hat sich sonach vermehrt um	7,959	Mk. 27	Pf.
Unter Hinzurechnung des auf Verwendung der Ueberschüsse verausgabten Betrages mit	13,000	" —	"
ergibt sich für das Jahr 1890 ein Gewinn von	20,959	Mk. 27	Pf.

Reservefond.

Das Gesamtguthaben der Einleger beträgt auf 1. Januar 1891	2,222,166	Mk. 56	Pf.
Der Reservefond berechnet sich auf 5% hieraus auf	111,108	" 30	"

Einleger.

Stand auf 1. Januar 1890	3032
Neu zugegangen sind	455
Summa	3487
Abgegangen sind	328
Stand auf 1. Januar 1891	3159
Vermehrung im Jahr 1890	127

Emmendingen, 1. Juni 1891.

Der Verwaltungsrath:
Roll.

Der Rechner:
G. Poldemann.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstags
und Samstag
mit der illustrierten
wöchentl. Beilage
„Gute Geister“.
Abonnementspreis
vierteljährl. M. 1. 25.

Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Inserate:
die empfangte Gar-
mondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.
bei Wiederholungen
Rabatt.

N. 67.

Emmendingen, Dienstag 9. Juni

1891.

Am 9. Juni 1815 wurden die Schlussakte des Wiener Congresses vollzogen. Diese wichtige Urkunde fasste die Ergebnisse des Congresses in 121 Artikeln zusammen. Es ist charakteristisch, wie man noch in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts über Fürsten und Völker dachte. Die gewaltige Hand eines Napoleons hatte die Staaten Europas durcheinander geworfen, Kronen gegeben u. genommen, Bewölferungen nach Willkür vertheilt; diese Völker aber waren es gewesen, die mit ihrem Blute die Throne wieder aufgerichtet, die aus den Trümmern gerathene europäische Welt wieder eingurichten geholfen hatten. Nicht weniger als 107 Artikel der Congressakte enthielten Bestimmungen über die Vertheilung der Ländergebiete. — für die allgemeinen Interessen der Völker hatte man keine Zeit und kein Verstand; Lustbarkeiten und Wälle, die das „gemeine Volk“, d. h. das ehemalige Volk in Waffen, von weitem anstaunen durfte, beanspruchten auch die Zeit der Fürstlichkeiten und Diplomaten. Die Nachhader selbst schienen ein Gefühl davon zu haben, daß diese kahlen Festlegungen über wieder hergestellte Throne und vertauschte Länder außer Verhältnis stehen zu den gebrachten Opfern, und daß ein allzu scharfer Gegensatz walte zwischen der begeisterten Stimmung, mit welcher man in den Kampf eingetreten war und der Ernüchterung, welche bei dem schließlichen Ergebnisse des Wiener Congresses über jeden kommen mußte. Es war, als müßte etwas geschehen, um dem idealen Schwung der jüngst verlebten Zeit, der in den Gemüthern noch nachwirkte, wenn nicht gute Thaten so doch gute Worte zu geben und die ersten Hoffnungen mit neuen hinzuhalten.“ (Schlossers Weltgeschichte). Und so geschah denn auch wirklich etwas, aber nicht für, sondern gegen das Volk; denn bei Nichtersehen war die „heilige Allianz“ zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen trotz aller schönen Worte nichts anderes, als die gemeinschaftliche Knebelung jedes freien Gedankens zu Gunsten eines einseitigen Pietismus und zu Gunsten der absoluten Macht. Niemand ist eine so große, pompöse Versammlung von einem kläglicheren Egoismus besetzt gewesen, als die des Wiener Congresses, auf dem ein Vetterrich und Tellerbrand das große Wort führten. Und das ist der charakteristische Unterschied zwischen „Sonst“ und „Jetzt“, daß die Völker nach ihrem Ringen für Thron, Altar und eigenen Erb nicht mehr ihres Lohnes verlustig gehen. Das hat das Jahr 1870/71 für Deutschland bewiesen.

Am 10. Juni 1866 ward es auch den Schleswig-Holsteinern klar, daß man schweren Lagen und der kriegerischen Entscheidung entgegenstehe. Am genannten Tage befehlet die preussischen Truppen Jyehoe. Dahin war seitens Oesterreichs die holländische Ständerversammlung berufen worden, die jedoch nicht mehr eröffnet ward. Der Versuch, einer Anzahl Mitglieder, die Versammlung trotz Preußens Verbot abzuhalten, wurde gewaltsam verhindert, auch ein österreichischer Regierungs-Commissar wurde für kurze Zeit verhaftet. Man besand sich da oben im Norden eben bereits im Kriegszustande, obwohl der Krieg noch nicht erklärt war.

Politische Tagesübersicht.

Der Ansprache Bennigsen's, des bewährten Führers der nationalliberalen Partei, an den am letzten Sonntag zu Berlin stattgehabten Delegirtenstag entnehmen wir folgende Ausführungen: Die nationalliberale Partei sei kein zufälliges Parteigebilde von vorübergehender Bedeutung, sie habe in ihrer langen Thätigkeit reiche Spuren ihrer Wirksamkeit hinterlassen und sich in die Geschichte des Vaterlandes unvergänglich eingegraben. Sie sei ein notwendiges Ergebnis der Verhältnisse zur

Blitzschwaben und Küsmelker

oder
Die Schweizer vor Waldshut.
Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1468.
(Fortsetzung.)

„Gemiß weiß ich's, Junker,“ sagte Moriz von Stein. „Mit blauer Farbe ist's ihm schon in frühesten Jugendzeit in die Haut geätzt worden. Es stellte ein ritterlich Wappen vor und darunter war ein Name geschrieben, aber mit dem Wachen des Armes hatten sich die Schriftzeichen verzogen und waren fast unkenntlich geworden. Man konnte nur die Silbe „Blum...“ noch deutlich lesen.“

„Gut, also hier mein... rechten Arm,“ rief Georg und streifte den Armel seines Wamies zurück. „Steht da irgend etwas von einem Wappen oder Namen eingegrät?“

Der Arm des Junkers war blendend weiß und der Edelknecht schüttelte zweifelnd das Haupt, indem er bald auf den weißen Arm, bald auf Georgs Gesicht sah.

„Ja wahrhaftig, Ihr seid nicht der von Haidenstadt“ rief er endlich. „Ihr habt ja auch nicht keine gebogene Adlernase, aber sonst doch ganz dergleichen.“ — „Geht mir meine Grobheit,“ fügte er hinzu, indem er Georg die Hand reichte. „Es gehört wahrhaft ein gutes Auge dazu, Euch bethe auf den ersten Blick von einander zu unterscheiden. Vielleicht können wir noch Freunde werden.“

„Ist wohl möglich,“ sagte Georg und schüttelte die dargebotene Rechte des Edelknechtes. „Wenn Ihr noch so ein Lied singt, wie das, welches Ihr vorhin gendet, so bin ich schon Euer Freund.“

„Aber Eueren Namen muß ich nothwendig wissen, wenn wir näher bekannt werden sollen.“

„Junker Jörg von Scharfenberg,“ rief Georg, „und Ihr seid ein Edel von Stein.“

„Nur ein Edelknecht,“ entgegnete der Bogenschütze. „Besser ein wohlhabender Edelknecht, als ein Junker von Sabenichts, wie ich einer bin,“ meinte Georg. „Seht, ich muß der Kriegshantirung nachlaufen, um zu leben, grad wie der Bauer dem Pflug.“

„So lacht Ihr also Dienste beim Herzog von Oesterreich,“ fragte der von

Zeit vor 25 Jahren. Der gebildete und besitzende Mittelstand habe in dieser Partei stets einen Ausdruck gefunden. Redner warf nun einen Rückblick auf die Entstehung und Geschichte der Partei und ermahnte diejenigen, welche den nationalen Staat gewissermaßen als historisches Geschenk übernommen haben, für Erhaltung des schwarzen Erbgutes zu sorgen. Von den kleinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen vor 1866 mache man sich kaum mehr eine Vorstellung. Ein anderes Geschlecht sei groß geworden, mit anderen Gefühlen und Interessen, die Grundanschauung sei aber bei unseren Gesinnungsgenossen dieselbe geblieben, die Liebe zu einem freiheitlichen politischen Leben und die Hingebung an einen starken nationalen Staat. Die Schwierigkeiten und Gemüthspeinen der Begründung des letzteren beleuchtete der Redner eingehend. Die Aufgabe der Partei war damals, mit Kräften zusammenzuwirken, die in vielfacher Beziehung andere Anschauungen hatten. Verständigung im Reichstag war nothwendig und konnte, da sie nach links hin fast immer verlagte, nur mit gemäßigten patriotischen Elementen der Rechten erfolgen. Ein geordnetes Staatswesen setzte die Mitwirkung starker konservativer Elemente voraus. Das solche Kräfte mit den Liberalen zusammenwirkten, habe große Erfolge zuwege gebracht. In einer solchen vermittelnden Stellung haben wir Angriffe von allen Seiten über die Gerechtigkeit hinaus über uns ergehen lassen müssen. „Viel Feind, viel Ehr!“ Andere Parteien versuchen jetzt vergessen zu machen, wie viele Schwierigkeiten sie der Festigkeit des Reichs bereitet; sie gebenden sich jetzt als Schützer derjenigen Güter, die sie seinerzeit heftig bekämpft haben! Redner verbreitete sich dann über die kirchenpolitische Frage, die an Schärfe etwas abgenommen habe, aber in dem Kampf um die Schule wieder lebhaft zum Ausbruch kommen werde. In diesem Kampf finde der Ultramontanismus aber die nationalliberale Partei und andere Parteien zu entschiedenem Widerstand vereint. Keine Regierung in Deutschland könne und werde die Schule der Kirche ausliefern. In wirtschaftlicher Beziehung habe die Partei stets den Grundbaß festgehalten, daß Zoll- und handelspolitische Fragen nicht in das Programm einer politischen Partei gehörten. Die Partei umschließe mehr als alle anderen verschiedene landwirtschaftliche Gegenstände und wirtschaftliche Interessen: eine Auflösung der Partei würde durch die Aufnahme wirtschaftlicher Fragen in das Programm entstehen. Die Ansichten über den Schutz der Landwirtschaft seien sehr verschieden. Jedoch haben die Gegenstände einigermassen an Schärfe verloren. Es sei die Ueberzeugung durchgedrungen, daß die Kornzölle nicht bloß dem Großgrundbesitz, sondern auch dem Bauernstand zu Gute gekommen. Selbst die freisinnige Partei trete mit großer Zurückhaltung an die Frage heran. Im Zusammenhang hiermit warf der Redner einen interessanten Streifblick auf England mit seiner Lati-

stein. „Da könnt Ihr schon Arbeit bekommen. Die Edgenossen sollen jetzt schon Basel zu und in das Elß ziehen. Verdammt! Ich wäre auch gerne dabei gewesen und es hätte mir viel Spaß gemacht, mit den Küsmelkern eines zu tanzen bei der Musik von Trommeln und Pfeifen. Aber da gibt mir der gestrenge Herr Landvoigt Thuring von Gallwiel so einen verfluchten Auftrag und macht mich mit noch drei Genossen zum Hüter und Beschützer seiner Weibskente, welche er der besseren Sicherheit wegen hierher gebracht hat. — Da können wir nun langweilig in den Wirtschaftshäusern herum hocken und mit den Bauern Brüderlichkeit trinken, derwelle unsere Kameraden sich Ruhm und Ehre erholen auf dem Schlachtfeld.“ — Er schien seine schmerzliche Laune durch einen herzhaften Trunk verschleuchen zu wollen. Dann fuhr er fort: „Ich wollte fast, die Freisrau sammt ihrer Tochter wären dort wo der Pfeffer wächst.“

„Red' doch nicht solch' dummes Zeug, Moriz.“ — „Hast Du denn schon wieder zu tief in's Weinglas geschaut,“ rief der zweite Bogenschütze und stieß ihn leicht mit dem Ellbogen an die Seite.

„Ich laß mich, Hans,“ entgegnete Moriz ärgerlich. „Du bist ein Schafskopf, ein blutjunger Fant und weißt noch nicht, was es heißt, ein tapfer, kriegslustig Blut in eine solche bäurische Mistfinkenhöhle zu bannen, wenn draußen auf dem Schlachtfeld Thaten der Männer geschehen.“

Georg hörte kaum mehr auf die Worte des halb trunkenen Bogenschützen, seine Gedanken waren mit etwas ganz Anderem beschäftigt.

„Also hier ist sie, in diesem Hause, die Tochter des stolzen Ritters, die schöne Freitin, die Geliebte meines armen Freundes,“ dachte er. Er überlegte nun, auf welche Weise er wohl am besten seiner Pflicht genügen und den Brief besellen könnte. Je mehr er darüber nachdachte, desto schwerer erschien es ihm, insgeheim das Schreiben seines Freundes dem Fräulein zu übergeben. Was oft der menschlichen Vst unmöglichkeit scheint, das fäst der Zufall von selber. — Wie er so daßob und sinnend in das Weinglas blickte, kam ein dritter Bogenschütze in die Stube und ging auf den Edelknecht zu.

„Ihr sollt Euch bereit halten,“ sagte er zu diesem und seinem jüngeren Genossen. „Die Freisrau will einen Spazierritt machen und sie wünscht, daß wir sie begleiten.“

Die Weiden tranken rasch den Rest ihrer Flaschen aus und erhoben sich, den Befehlen ihrer Gebieterin nachzukommen. Auch Georg trat neugierig an's Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Fernrohr

mit 4 feingelochte Linsen und 3 Auszügen, Vergrößerung ca. 12 mal, p. St. unter vollster Garantie
nur 3 Mark.
Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollen Zufriedenheit ausfällt, nehmen auf unsere Kosten sofort retour.
Preis- u. Musterbuch versenden franko.
Kirberg & Co., Gräfrath bei Solingen.

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleibern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorrätzig. Muster auf Wunsch sofort franko.
Freiburg i. B. Julius Bollag, Salzstraße 6.



Große Silber-Lotterie

zu Gunsten des
Ersten deutschen Reichswaisenhauses
zu Jahr.

- 10 300 Gewinne im Werthe von 140 000 Mk.
1. Haupttreffer im Werthe von Mk. 10 000
2. Haupttreffer im Werthe von Mk. 5 000
3. Haupttreffer im Werthe von Mk. 3 000
4. Haupttreffer im Werthe von Mk. 2 000
5. Haupttreffer im Werthe von Mk. 1 500

Ziehung am 16. Nov. 1891.

Preis des Looses 1 Mark.
Loose sind zu haben bei A. Dölter, Emmendingen.

Tapeten.

Wir verkünden:
Naturtapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden.

Badpapier

in Rollen und Bogen, empfiehlt
A. Dölter.

fundenwirtschaft. In Deutschland dreht sich die Gegensätze jetzt mehr um das Maß und die Form des Schutzes für landwirtschaftliche Produkte als um den Schutz selbst. Stimmen seien laut geworden, die von der nationalliberalen Partei verlangen, sie solle sich schon jetzt gegen den österreichischen Vertrag, der noch gar nicht bekannt sei, grundsätzlich erklären wegen der vielleicht bevorstehenden Herabsetzung der Kornzölle. Davor möchte er warnen. Nebner betonte auch den politischen Werth des Vertrags mit Oesterreich und wies auf die nationale Bedeutung des früheren Zollvereins hin. Sodann ging er auf die soziale Bewegung über. Die Ausnahmemaßregeln waren nicht im Stande, die Ausbreitung der Bewegung zu hindern, jedenfalls aber haben sie ihr den rohen und brutalen Charakter einigermaßen genommen. Man hat dann versucht, durch die Gesetzgebung den berechtigten Kern der Arbeiterforderungen zu berücksichtigen. Die Gesetzgebung sei durch die Arbeiterschutz- und Versicherungs-Gesetze zu einem gewissen Abschluß gekommen. Kein Land der Welt besitze ein so umfassendes System der Gesetzgebung zum Arbeiterwohl. Ein gewisser Stillstand sei aber jetzt zu empfinden; die Gesetze seien praktisch schwer durchführbar und es werde längere Jahre bedürfen, um sie sich einleben zu lassen. Unsere Industrie produziere gegenwärtig infolge dieser Gesetze unter ungünstigeren Bedingungen als andere Länder. Aber diese Gesetze werden bald auch anderwärts eingeführt werden müssen und einen verbindenden und beruhigenden Einfluß üben. Den Arbeitern könne man keinen Vorwurf machen, daß sie das ihnen durch das allgemeine Wahlrecht eingeräumte politische Machtmittel benützen; sie müßten es aber in den Grenzen des Rechts und Gesetzes thun. Nebner beleuchtete schließlich die ungelöste nationalpolitische Geschichte Deutschlands und die Ursache, warum die Deutschen so spät und schwer zu einem nationalen Staate gelangen konnten. Die nationalliberale Partei sei ihrer ganzen Vergangenheit und Zusammenfassung nach besonders berufen, die nationalen Güter zu wahren. Die Zerlegung der Partei würde nur zur Verschärfung der scharfen Gegensätze von rechts und links führen. Auch innerhalb der Partei müßten wir Verständlichkeit, Ausgleichung, Vertrauen, Duldung abweichender Ansicht üben. Das Wohl des Vaterlandes soll uns unter allen Umständen höher stehen, als die Interessen Einzelner. Mit einem warmen Appell an die Nation, festzuhalten an dem schwer Erungenen, schloß Nebner unter stürmischem, langandauerndem Beifall.

Alle Zeitungen beschäftigen sich mit der Erklärung des Reichskanzlers im preussischen Abgeordnetenhause, durch welche die brennende Tagesfrage der Suspension der Getreidezölle vorläufig ihre Erlebigung gefunden hat. Diejenigen, welche die Entschlebung der Regierung verurtheilen, sind natürlich in überwiegender Mehrzahl, und in ihnen ist auch zumeist die Besorgniß ausgesprochen, daß das Steigen der Getreidepreise fortbauern werde, wodurch die Regierung später doch noch zur Suspension der Zölle gezwungen werden würde. Besonders scharfe Kritik wird an dem Ausspruch des Reichskanzlers geübt, daß eine Ermäßigung der Getreidezölle auf die Hälfte nur eine ganz vorübergehende Verbilligung des Brotes (um 2 bis 3 Pfg. für das Kilogr.) herbeiführen würde. Der Herr Reichskanzler scheint ganz außer Acht gelassen zu haben, daß sich beim Verbrauch der unentbehrlichen Lebensmittel für den Unbemittelten eben auch Pfennige in einer sehr ins Gewicht fallenden Weise multiplizieren. Hätte sich die Regierung wenigstens dazu entschlossen, den Getreidezoll schon jetzt auf den im Handelsvertrag mit Oesterreich vereinbarten Satz, also auf 3 1/2 Mk., herabzusetzen, so würde sie sich allerdings nicht die volle Zufriedenheit der Bevölkerung erworben, aber doch wenigstens einen Theil der Verstimmung beseitigt haben. Vorläufig hat die Entscheidung der Regierung die nicht gerade erfreuliche Thatsache zur Folge gehabt, daß die Getreidepreise, die in voriger Woche in Erwartung einer Suspension der Zölle um etwa 10 Mk. per Tonne gefallen waren, sofort wieder um 6 Mark gestiegen sind.

Die entschiedene Ablehnung einer Auserkennung der Getreidezölle durch die Regierung ist ein Ereigniß von höchster politischer und wirtschaftlicher Bedeutung, dessen Folgen sich noch nicht in vollem Umfange übersehen lassen. Man schreibt der „Nat.-Lib. Kor.“ darüber von wohlunterrichteter Seite: Im Grunde bestand über die Nothwendigkeit einer mindestens theilweisen Auserkennung dieser Zölle unter der Voraussetzung kaum eine Meinungsverschiedenheit, daß ein wirklicher Nothstand vorhanden oder in nächster Zeit zu befürchten ist. Das hat nun die Regierung, gestützt auf den Bestand der Vorräthe, auf die sicher als bald zu erwartenden Einfuhren, auf die neuesten Berichte über die Verantworlichkeit zu tragen sich entschlossen gezeigt. Das von dem Ministerpräsidenten beigebrachte Material war freilich lückenhaft und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen waren in manchen Punkten anfechtbar, in dessen die beruhigenden Versicherungen der Regierung lassen die Angelegenheit doch in einem wesentlich neuen Lichte erscheinen. Daß eine Auserkennung der Getreidezölle nur durch eine außerordentliche Nothlage gerechtfertigt ist, daß sie eine bedenkliche Unruhe in unser Wirtschaftsleben bringt, wird auch von den grundföhligen Gegnern dieser Zölle zugegeben werden; eine dauernde Ordnung dieser Verhältnisse muß auch ihnen erwünschter sein, als ein rothweises Durchbrechen der jetzigen Zollschranken, dann nach kurzer Zeit die Wiederherstellung derselben und daß darauf voraussichtlich eine Ermäßigung. Ein solches Verfahren wäre in einer wirklichen Nothlage ohne Zweifel gerechtfertigt und unerlässlich. Daß eine solche im Anzug ist, bestreitet die Regierung und mit einem Gegenbeweis wird ihr natürlich Niemand entgegen treten können. In dessen der Begriff eines Nothstandes ist dehnbar und unbestimmt; Viele werden ihn

schon gekommen glauben, wo viele Andere noch nichts davon bemerken. Wir wollen hoffen, daß die Regierung mit ihrer Auffassung Recht behält, und sehen einstweilen keinen Grund, ihren Versicherungen zu misstrauen. Es ist auch aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß eine Auserkennung im jetzigen Augenblick das Zustandekommen der Handels-Verträge und die so wünschenswerthe dauernde Regelung dieser Verhältnisse empfindlich gefördert und durchkreuzt, wenn nicht geradezu vereitelt haben würde. Dies ist ein Gesichtspunkt, welcher gerade von den Befürwortern einer Ermäßigung dieser Zölle beachtet werden sollte, und welcher schon allein den Entschluß der Regierung rechtfertigen könnte. Bedenklich und unerfreulich ist freilich, daß jetzt voraussichtlich eine mit allem Hochdruck arbeitende sozialdemokratische und deutschfreisinnige Agitation gegen die „Politik der Brodvertheuerung“ beginnen oder vielmehr, da sie schon längst begonnen hat, mit verdoppelten Kräften fortgesetzt werden wird. Man wird abwarten müssen, inwieweit diese Agitation auf fruchtbaren Boden fällt. Der Grad von Beifall, den sie findet, wird davon abhängen, bis zu welchem Maße im Volk wirklich bereits das Gefühl von einem Nothstand herrscht. Bisher hat man diesen Eindruck bei den mäßigen Erfolgen der Agitation mit der Brodvertheuerung nicht gewinnen können.

Baden.

Emmendingen, 6. Juni. In der am Mittwoch den 10 d. Mts. Vormittags 9 1/2 Uhr dahier beginnenden öffentlichen Sitzung des Bezirks-Raths kommen folgende Gegenstände zur Verhandlung. 1. Die Anbringung einer Marke bei dem Beginn des Mählbads auf Gemartung des Sasbad behufs Regulirung des Wasserzulaufes aus dem Rhein in den Mählbad. 2. Das Gesuch des Bierbrauer Haus in Eheningen um Erlaubniß zum Ausschank von Brantwein. 3. Das gleiche Gesuch des Bierbrauer Schaffhauser in Mundingen.

Enbingen, 5. Juni. In der Nacht vom 24. v. Mts. wurde bei Uhrmacher B. hier eingebrochen und eine Anzahl von Theil werthvoller Uhren entwendet. Der Thäter ist bis dahin nicht ermittelt.

Zu Freiburg ist am 3. Juni der Domkapitular Dr. Joseph Köstling, früher langjähriger Leiter des Priesterseminars, gestorben. Er erreichte ein Alter von 86 Jahren. Köstling gehörte als Pfarrer einer sehr milden Richtung an und hielt sich dem politischen Leben gänzlich fern, in dessen Arena herabzuseigen er niemals Verlangen trug.

Freiburg, 3. Juni. Wegen Ruheföhrung durch Russiziren wurde kürzlich ein hiesiger Musiklehrer vom Bezirksamt um 20 Mark gestraft, weil er im hiesigen Vereinsbause Morgens zwischen 8 und 9 Uhr durch Ertheilung von Unterricht im Orgelspiel bei geöffneten Fenstern die Nachbarschaft belästigt hatte. Die Verurteilung des Bestraften an das Schöffengericht und hierauf an die Strafkammer war ohne Erfolg, weshalb die Sache zur Revision an das Oberlandesgericht kam. Obwohl der Vertheidiger nachwies, daß eine Absicht der Ruheföhrung beim Ertheilen von Unterricht nicht vorhanden sein könne und deshalb kostenlose Freisprechung des Musikers beantragte, wurde auch hier die Revision zurückgewiesen und der Beklagte in die Kosten verurteilt. Dieses Urtheil dürfte, namentlich beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit, da viel bei geöffneten Fenstern musiziert zu werden pflegt, auch in weiteren Kreisen berüchtigt werden.

Die Brauerei und Mälzerei E. Staffert, Aktiengesellschaft in Dinglingen, Amt Lahr, hat in letzter Zeit das Hotel „Baldreit“ in Baden-Baden für 150,000 M., und das Gasthaus „zum Bad“ in Furtwangen für 38,000 M. angekauft.

Das Gaswerk in Wllingen ist mit dem 1. d. M. durch Kauf an Herrn Ingenieur Rudolf Lormie um den Preis von 107,000 M. übergegangen.

Der Frühzug von Heidelberg ist letzten Montag zwischen Neckargemünd und Neckarsteinach in hohem Grade gefährdet worden. Von unbekannter Hand war nämlich eine hölzerne Eisenbahnschwelle quer über das Fahrgeleise des erwähnten Zuges gelegt worden, ohne aber irgend welchen Schaden zu verursachen, da die vom Zugspersonale unbemerkt gebliebene Schwelle bis in den Bahnhof Neckarsteinach vor sich her geschoben und hier entfernt wurde. Nach dem Thäter wird eifrig gefahndet.

Letzte Woche wurde in Eppingen auf dem Gebälke einer Scheuer eine seit längerer Zeit leidende Frau von dort erhängt aufgefunden. Dabei hätte sich leicht noch ein Unglücksfall ereignen können. Der Bezirksarzt, welcher den Thatsbestand feststellte, fiel durch den Boden in den darunter befindlichen Raum, glücklicherweise aber ohne größeren Schaden zu erleiden.

Aus Baden, 5. Juni. Ein Müller aus dem Wiesenthal machte vor einiger Zeit hoch zu Stroh eine Rundreise bei seine n Kunden und kam auch nach Todtmoos, wo er den Betrag von 7000 Mk. einnahm. Er verwahrte den Schatz gutverpackt auf seinem Gehöft und kaufte wohlgemuth — bin ich nicht der reiche Müller, bin ich nicht der schöne Müller!! — thalwärts. Nach einiger Zeit schaute er sich nach seinem Schatze wieder um und bemerkte zu seinem Schrecken, daß sich derselbe vom Strohhofe getrennt habe. Eilig zog er Müllerlein wieder die Straße bergaufwärts zurück und erhielt von einem Fuhrmann, den er nach dem Packete fragte, das selbe unverfehrt zurück. Trinkt ein Schoppe, sagte das freundliche Müllerlein und handigte dem Fuhrmann — eine Mark ein. Der Fuhrmann erzählte diese freigebige That und wohl dem Rathe anderer folgend, wandte er sich an das Gericht und erhielt von demselben einen Finderlohn von 560 Mk., das ist 8 Prozent des Gefundenen, zugesprochen. Mit 5 Mk. wäre der ehrliche Finder von Anfang an

feelenvergnügt und zufrieden gewesen! Der Müller aber hat zum Schaden den Spott umsonst obenrein.

In Kottweil wurde am letzten Fronleichnamstage, während die Procession durch die Straßen ging, ein Mann dabei ertappt, wie er mittelst einer Leiter in das Haus des Gemeindevorstanders einsteigen wollte, um wahrscheinlich dessen Kasse zu plündern. Der Strolch gab an, Michael Kallin zu heißen und aus Böhmen gebürtig zu sein. Die Untersuchung stellte jedoch heraus, daß er ein in der Gegend, auch in Konstanz wohlbekannter, ganz gefährlicher Einbrecher ist, nämlich der Schneider Kohler aus Weigheim, der im Juli 1874 den Einbruch auf dem Konstanzer Stadtrathamt, dann einen solchen in der Stadtgefängnisse zu Kottweil und ferner noch weitere ähnliche Einbrüche an anderen Orten verübte und infolgedessen zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war. Kohler soll in jüngster Zeit unter falschem Namen in Oberdorf in Arbeit gestanden sein. Bei seiner Verhaftung befanden sich etwa 20 Dietrich, sowie Bohrer und kurze und längere Hebeln bei ihm vor.

Fermischte Nachrichten.

Die Baulust in Frankfurt ist stark zurückgegangen. Es sollen gegenwärtig bei 2000 größere und kleinere Wohnungen daselbst leer stehen.

Ueber den Ueberfall des Orientzugs wird noch berichtet: Der Zug hatte einschließlich des Zugspersonals 30 Personen mit sich geführt. Gegen Mitternacht, die meisten Reisenden schliefen, erfolgte ein heftiger Stoß; die Passagiere stürzten unter Anglufen an die Fenster, in demselben Augenblick ertönten aber auch schon rasch hintereinander zwei Gewehrsalven. Ehe es Zeit war, sich den Vorgang klar zu machen, wurden die Coupethüren aufgerissen und eine Schaar abenteuerlich Bewaffneter drang ein. Ob zwar Widerstand augenblicklich zwecklos war, wehrten sich doch einige der Ueberfallenen, darunter ein Adriaanopeler Jude. Der Unglückliche wurde sofort durch einen Schuß in die Brust niedergestreckt. Nun wurde jeder Widerstand aufgegeben und mit großer Schnelligkeit durchsuchten die Räuber die Taschen der Passagiere, nahmen ihnen aber nur die Uhren und Portofolien ab, während sie ihnen das Geld ließen; das Verfabren leitete ein griechisch redender Mann. Die Räuber waren besonders den Damen gegenüber überraschend höflich. Nachdem die Plünderung beendet, erklärte der Führer der Bande, er müsse mehrere Reisende als „Pfand“ für das Lösegeld behalten. Die Räuber bemächtigten sich nun der Passagiere des Coupees erster Klasse und verschwand dann im Dunkel der Nacht. Die Reisenden hatten wenig Schaden genommen. Bald darauf wurde die Reife nach Adrianopel fortgesetzt.

Die Cholera macht Anstalten, von ihren Bruststätten in Indien und Arabien auf's Neue durch ihr altes Ausfallthor, das Rothe Meer und Egypten, einen Vorstoß gegen Europa ins Werk zu setzen. Aus den Küstengebieten des Rothen Meeres kommen Nachrichten, welche ein schnelles Umsichgreifen der Seuche in den dortigen, auf der tiefsten Stufe hygienischer Verwahrlosung befindlichen Sammelplätzen des Handels und Bilgerverkehrs anzeigen. Die Gefahr muß wohl schon einen ziemlich bedenklichen Grad erreicht haben, wenn die ägyptischen Sanitätsbehörden, deren Gleichmuth in Bezug auf rechtzeitige Bekämpfung von Seuchen bekannt ist, gegenwärtig die Einrichtung einer Beobachtungsstation in El Tor in Aussicht genommen haben, unter ausdrücklichem Hinweis auf die Verheerungen der Cholera in den Küstenstrichen des Rothen Meeres. El Tor ist der am weitesten nach Süden, auf der Sinaihalbinsel, gelegene Küstenplatz des Golfes von Suez.

Das Bespritzen der Reben wird in diesen Tagen, da wir vor der Rebenblüthe stehen, die erste Obliegenheit des Weinberg-

Fleischlieferung.

Die Lieferung unseres Bedarfs an Mastochsenfleisch, an Kalb- und Schweinefleisch, sowie an Wurstwaaren in den Monaten Juli, August und September 1891, wird im Wege des schriftlichen Angebots vergeben. Die Domänenwaldhüter Fehrenbach in Neuthe und Spürgin in Eheningen zeigen die Schläge vor.

Futter- und Seegras-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei Emmendingen versteigert am Montag, den 15. Juni 1891, Nachmittags 3 Uhr in der Brauerei Namsberger zu Emmendingen den diesjährigen Erwachs an Futter- und Seegras im Domänenwald Eheninger Allmend. Die Domänenwaldhüter Fehrenbach in Neuthe und Spürgin in Eheningen zeigen die Schläge vor.

Holz-Versteigerung.

Die Stadt Waldkirch versteigert am Montag den 15. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

6	Ster	buchene	Schetter
268	"	tannene	"
25	"	eichene	"
8	"	gemischte	"
113	"	tannene	Prügel
14	"	gemischte	und
6525	Stück	tannene	Wellen.

Die Zusammenkunft findet bei gutem Wetter an Ort und Stelle, bei Regenwetter im Rathhause dahier statt. Waldkirch, den 5. Juni 1891. Der Gemeinderath.

Obstwein

reingehaltenen, haben zu verkaufen Gebrüder Kasper in Vordersexau.

besigert sein. Einige praktische Fingerzeige und Angaben, namentlich auch darüber, welches die empfehlenswerthe Mischung ist, mit der man spritzen soll, sind gewiß an Plage und werden zweifellos die gewünschte Würdigung finden. Von allen bis jetzt gegen die Blattschrankheit angewandten Mitteln hat sich die Kupferkalkmischung am besten bewährt. Sie kommt nicht theuer zu stehen und schädigt in richtiger Zusammenfassung weder die Reblöcke noch die Trauben und den Wein. Bei der Herstellung von Kupferkalkmischung ist folgendes zu beachten: 1) Mehrere Stunden vor dem Bespritzen der Reben oder am Tage vorher schon füllt man in eine hölzerne Stange 100 Liter Wasser und bringt in einem Körbchen oder Salzfüßchen 2 Kilogramm (4 Pfund) Kupfervitriol so weit in die Wasserstange, daß das Kupfervitriol unter der Wasseroberfläche hängt. 2) Gleichzeitig nimmt man 4 1/2 Kilogramm (9 Pfund) zarten reinen sandfreien Kalkteig, wie er in den Kalkschlämme enthalten ist, und verbindet ihn in einer besondern Stange mit Wasser zu einer milchartigen Flüssigkeit, wie solche der Maurer zum Weiben der Wände benützt. 3) Ist der Kalkteig mit Wasser vermischt, so rührt man die Kalkmilch in der Stange mehrmals um und läßt dann dieselbe durch einen Seiger oder Salzack hindurchlaufen, damit die größeren Kalktheilchen und Sandkörner nicht die Spritze verstopfen. 4) Die Kupfervitriollösung und die Kalkmilch läßt man jede getrennt für sich allein stehen, bis man mit dem Bespritzen der Reben beginnen will. Die Lösungen können so Tage lang für sich allein stehen bleiben, ohne zu verderben. Sind die Flüssigkeiten aber einmal gemischt, so kann diese Mischung am nächstfolgenden Tag nicht mehr verwendet werden, weil sie ihre Wirkung verloren hat. 5) Will man mit dem Bespritzen der Reben beginnen, so rührt man die Kalkmilch nochmals auf und gießt dieselbe unter beständigem Umrühren zu der Kupfervitriollösung in die Stange. Man erhält dadurch eine schöne blaue Flüssigkeit, welche sich in einer guten Rebspritze sehr leicht verwenden läßt. Ein Hektoliter dieser Flüssigkeit reicht etwa für einen halben Morgen Reben. 6) Hat man die Mischung in den oben angegebenen Gewichtsverhältnissen hergestellt, so kann sie ohne Bedenken, daß sie den Reben etwa Schaden könnte, verwendet werden. Insbesondere darf zu der Mischung nicht weniger Kalk genommen werden, als oben angegeben wurde; eine etwas zu große Menge Kalk schadet durchaus nicht. Vorsichtshalber kann man aber, wenn die Kupferkalkmischung bei mehrmaligem Umrühren etwa eine Viertelstunde gestanden ist, ein Stückchen Korkumapapier in die Mischung tauchen. Dieses sonst hellgelbe Papier muß beim Eintauchen braun gefärbt werden. 7) Bei der Einfüllung in die Spritze läßt man die Mischung durch den jeder Spritze beigegebenen Seiger einlaufen, um alle größeren, fremden Dinge fernzuhalten. 8) Die Rebspritzen sind nach dem Gebrauch sorgfältig mit Wasser auszuspuhlen und man muß so lange durch die Spritze Wasser hindurch pumpen, bis dasselbe ganz hell abläuft.

Die Ziehungsliste der Offenburger Lotterie liegt in der Expedition dieses Blattes offen.

Buzkin, Nouveautés und Ueberzieherstoffe
reine Wolle, nadelf. ca. 140 cm. breit à M. 1. 95 Pf. per Meter
bis 5.75 verleben in einzelnen Metern direct an Sebermann
Burlin-Garbit-Dépot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster aller Qualit. nummehend franco.

Zausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Veder** in **Seelen** a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel sco. 3 Mk. hat die Exp. d. Bl. eingesehen.

Seegras-Versteigerung.

Die Stadt Emmendingen wird am Freitag, den 19. Juni l. J., Nachmittags 1 Uhr im Rathhause daselbst den diesjährigen Seegraserwachs von 20 Hektar Wiesen mit Vorgriff bis 1. November d. J. öffentlich versteigern.

Accordvergebung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen wird am Freitag, den 12. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr im hiesigen Rathhause die Beisuh- und Aufbereitung von 10 Klaster Straßenunterhaltungsmaterial, sowie die Beisuh von 5 Klaster Flußbausteinen öffentlich versteigern.

10 Ohm Apfelwein hat zu verkaufen Mathias Herr in Muhlbad.

Strassenmaterial- u. Kiesverkauf.

Bei dem Unterzeichneten werden mehrere Hundert Kubikmeter Schottersteine (größere Maßen) und ebenso mehrere Hundert Kubikmeter Kies, zu Strassenmaterial und zu Betonage verwendbar, in größeren und kleineren Quantitäten gegen Vereinbarung des Preises jederzeit abgegeben.

Fr. Zimmer, Bauunternehmer.

Akkordvergebung.

Der Unterzeichnete verleiht den Kellerabzug zu einem Neubau sofort mit circa 450 Kubikmeter.

Fr. Zimmer, Bauunternehmer.

Heugras-Versteigerung.

Müller Meyer Wittwe in Theningen läßt am **Donnerstag, den 11. Juni, Mittags 1 Uhr**

das Heugras von 10 Morgen Wiesen in schicklichen Abtheilungen bei der Mühle versteigern.

Heu- und Oehmtrass-Versteigerung.

Wolff Schrödi in Segau versteigert das diesjährige Heu- und Oehmtrass erträgniß auf seinem Hofgut (Wirtshaus auf der Staute) **Samstag, den 13. d. Mts., Vormittags 9 Uhr.** Segau, den 5. Juni 1891.

Heu- und Oehmtrass-Versteigerung.

Jacob Giesin in Keppenbach versteigert das diesjährige Heu- und Oehmtrasserträgniß am **Mittwoch, den 17. Juni d. J.** auf dessen Hofgut in Keppenbach, am **Samstag, den 20. Juni** auf dessen Hofgut in Ottoschwanden. Die Zusammenkunft ist jeweils **Morgens 9 Uhr.** Keppenbach, den 3. Juni 1891. Giesin.

Haus-Versteigerung.

Lina Kraher von hier läßt am **Freitag, 12. Juni, Vormittags 11 Uhr** im hiesigen Rathhause ihr Wohnhaus in der Mündinger Straße öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Verloren

ein goldener Ring auf dem letzten hiesigen Wochenmarkt. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung abzugeben an die Expedition d. Blattes.

Nächsten Donnerstag
Ziegel und Backsteine,
Freitag
Kalk
Ziegelei Gölskin.

Linoleum-Bodenbeläge

in deutschem und englischem Fabrikate liefert und legt zu billigem Preise

C. Rosswog, Tapezier.
Muster stehen in großer Auswahl zu Diensten.

Silberstahl-Sensen

als:
Diamant-Sensen, Hercules-Sensen, geschliffene Sensen und gelbe Adler-Sensen
jedes Stück unter Garantie

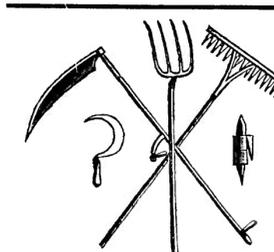
sowie
ächte Mailänder Wegsteine
empfehlen zu den billigsten Preisen
die Eisenhandlung von
Moritz Günzburger.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
BREMEN nach

Newyork
Ostasien
Brasilien
Baltimore
Australien
La Plata

Nähere Auskunft erteilt:
Conrad Lutz, Emmendingen, Valentin Kalt, Hippenheim, A. Eberhard, Rechts-Agent, Kenzingen, Lothar Hirtler, Endingen.



Obige Artikel, sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte bringt zur geneigten Abnahme in empfehlende Erinnerung
Conrad Lutz.

Stelle finden

sosort **Knechte** für Landwirtschaft, sowie **Mädchen** und jüngere **Burschen**, die melken können durch
Frau Hagen
Emmendingen.

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleibern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorrätig. Muster auf Wunsch sofort franko.
Freiburg i. B. **Julius Bollag,** Salzstraße 6.

Das Schuhfett

Marke Büffelhaut

hat sich längst als das beste Lederkonservierungsmittel bewährt; es macht und erhält das Schuh- und Lederzeug wasserfest, dauerhaft, weich und tiefschwarz, verhindert das Einschrumpfen des nachgewordenen Leders, paralisirt die schädlichen Wirkungen säurehaltiger Wäsche und ermöglicht tägliches Glanzwischen der Stiefel selbst bei nasser Witterung. Die kleine Mehrausgabe für dieses Erhaltungsmittel gegenüber billigeren Präparaten zahlt sich durch Ersparniß am Lederzeug zehnfach wieder. Das Schmieren des Leders mit Schweinefett, Schmeer u. dergl. ist nicht rätlich, da diese Fette selbst dem Verderben ausgesetzt sind und das Leder bekanntlich hart und brüchig machen. Auch die meisten im Handel vorkommenden sog. Basellinse verbiene die Bezeichnung „Lederkonservierungsmittel“ nicht und ist das Schuhfett „Marke Büffelhaut“ mit jenen Fetten nicht zu verwechseln. Für Fuhrgeschirre, Schellenverdecke und als Sufett wird dieses Fett ebenfalls mit Vortheil verwendet.

Das ächte „Schuhfett Marke Büffelhaut“ wird nicht offen, sondern nur in Blechbüchsen, deren Deckel mit der geschliffen Marke „Büffelhaut“ bedruckt sind, verkauft. Hierauf ist wegen der vielen minderwertigen Nachahmungen in Büchsen wohl zu achten. Büchsen à 20 und 40 Pfg. sind sammt Gebrauchsanweisung in folgenden Handlungen zu haben:

Emmendingen: D. Bartholmeß, Contr. Lutz.
Endingen: Carl Bensch.
Frohheim: A. Loesch Tochter.
Herbolzheim: Max Martin.
Kenzingen: G. Loesch, C. Weber.
Matterdingen: S. Wickersheim.
Niegel: Carl Giedemann.
Theningen: G. S. Stehle.
Weisweil: Klippel-Hüniger.

Das wohlgeordnete Bild unseres und leider so früh entrisenen frühern Landtagsabgeordn. **Bezirkschirerarzt Frank** von Theningen, ist in **Cabinetformat** zum Preise von 2 Mark zu haben in
A. Dölter's Buchhandlg.

Gesucht
wird ein aufgewecktes **Mädchen** von 14 bis 16 Jahren zur dauern- den Beschäftigung in einem fabrikmäßigen Betriebe. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Gelbe Fahrpläne
(Sommerfahrordnung)
der **badischen Staatsbahnen** zu 30 Pfennig,
Plakat-Fahrpläne zu 10 Pfennig,
Localzugs-Fahrpläne zu 5 Pfennig,
Taschen-Fahrpläne zu 15 Pfennig
vorrätig in
A. Dölter's Buchhandlg.

CHOCOLAT
Suchard
vereinigt vorzüglichste Qualität mit mäßigem Preise.

Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern drei Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 W. und 1 W. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 W. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 W. und 2 W. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 W., 3 W. 50 Pfg., 4 W., 4 W. 50 Pfg. u. d. W.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr feinstrippig) 2 W. 50 Pfg. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 W. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. —
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der illustrierten wöchentlichen Beilage „Gute Geister“. Abonnementpreis vierteljährl. M. 1. 25.



Redaktion, Druck und Verlag von U. Dölter in Emmendingen.

Mit dem 11. Juni 1866 löst sich die Ereignisse zwischen Oesterreich und Preußen immer mehr der Entfremdung zu. In diesem Tage verlagte Oesterreich Preußen beim Bundestage. Artikel 11 der Bundesakte (auch ein Erbtitel des kaiserlichen Wiener Congresses) lautete, daß Bundesglieder einander nicht bekriegen dürfen und dieser Artikel war durch das Einrücken preussischer Truppen in Holstein verletzt worden; nach Artikel 19 war die Selbsthilfe eines Bundesgliedes nicht statthaft und es hatte nun die Bundesversammlung Maßregeln zu treffen. Unzweifelhaft handelte Oesterreich ganz korrekt und auch sein nunmehr gestellter Antrag auf Mobilmachung der gesammten Bundesarmee mit Ausnahme ihrer preussischen Bestandtheile war in der Ordnung. Man darf nur nicht übersehen, daß Preußen den Bund überhaupt nicht mehr anerkennen konnte, nachdem es die Unmöglichkeit erkannt hatte, daß Oesterreich und Preußen mit einander im Bunde bestehen könnten.

Ein Brief Moltke's.

Von der politischen Weisheit des entschlafenen Moltke legt ein Brief Zeugniß ab, welcher Ende des vorigen Jahres geschrieben und nach dem Tode des Feldmarschalls veröffentlicht worden ist. Der Brief ist an einen Schriftsteller gerichtet, der Moltke eine Arbeit über die sozialen Fragen eingesandt hatte. Moltke schreibt darin u. A.:
„Ich trete Ihrer Ansicht bei, daß ein wirklicher Fortschritt der Gesellschaft sich nur langsam und gradweise vollziehen kann. Vor allem kommt es darauf an, die unteren Volksklassen aufzuklären über ihr eigenes Interesse. Das ist die Arbeit von Schule und Kirche durch ein Jahrhundert. Wir stehen aber nahe — vielleicht unmittelbar — vor dem Ausbruch einer gewaltigen Bewegung und müssen der Gefahr schon jetzt ins Auge sehen. Sie wünschen nun, daß die Sozialdemokraten durch ein weniger revolutionäres Verhalten es „der großen Zahl von besitzlosen Gebildeten“ gestatten mögen, in Kameradschaft mit ihnen zu treten, es werde sich dann eine unblutige und segensbringende Umwälzung von selbst vollziehen. Glauben Sie, daß der einsichtige, wohlwollende Gebildete in der Lage sein wird, die auf Umsturz und Plünderung gerichtete Bewegung der unzufriedenen Massen auf ein vernünftiges Ziel zu lenken? Ich fürchte, daß er als das erste Opfer derselben fallen wird. — Gerade gegen den gebildeten Mittelstand, gegen die Bourgeoisie, wendet sich der Haß der Proletarier zunächst. Wenden sie zurück auf die Kommune von

1870/71. Sie hat die Denkmäler des französischen Ruhmes zertrümmert, die Priester ermordet, die Läden geplündert, aber das Haus Nothschilde ist unbelästigt geblieben. Stets sind die gemäßigten Parteien von den extremen mit fortgerissen worden. Fast keiner der Männer, die in der großen französischen Revolution eine Hauptrolle gespielt haben, der nicht unter dem Fallbeil geendet hätte. Auch die Führer der deutschen Sozialdemokraten fangen schon an zu erkennen, daß sie die Massen zwar in Bewegung setzen, nicht aber leiten und zügeln können.

Nach meiner Ueberzeugung kann die dringend nötige Sozialreform nur durchgeführt werden von oben herab, durch ein starkes Königthum, welches den Willen und die Macht dazu besitzt, und das haben wir in Deutschland. Schon sind — wie billig auf Kosten der Besitzenden — die Steuern für die Unvermögenden herabgesetzt, ja aufgehoben. Die Kranken- und Unfallversicherung steht in voller und segensreicher Wirksamkeit. In wenig Tagen tritt das große Gesetz über Invaliden- und Altersversorgung in Kraft. Das weitere Fortschreiten dieser staatlichen Fürsorge kann nur gehemmt oder doch verzögert werden durch den Unverstand derer, für welche sie wirkt, und hier tritt die eiserne Nothwendigkeit der Machtentfaltung ein.“

Graf Moltke zeigt in diesem Schreiben, wohin die Sozialdemokratie führen muß, zu Umsturz und Plünderung. Zu gleicher Zeit nennt er das Invalidentätengesetz „ein großes Gesetz“. Dieses Urtheil des großen Patrioten sollten sich diejenigen zu Herzen nehmen, welche wegen der Unbequemlichkeiten in der ersten Zeit das „Liebesgesetz“ in Grund und Boden verwünschen.

Politische Tagesübersicht.

Der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabs ist vom Kaiser eine hohe Aufgabe gestellt worden; sie ist beauftragt worden, alles Material zusammenzutragen, das sich zu einer umfassenden Lebensbeschreibung Moltke's eignet, und dasselbe zu einem Geschichtswerk zu verarbeiten, das zugleich die Entwicklung des preussischen wie des deutschen Heerwesens der letzten 50 Jahre darlegt.
Der „Reichs-Anzeiger“ publizirt eine Bekanntmachung der Reichsschuldenverwaltung, worin auf die Entdeckung der Verfertiger oder Verbreiter der in neuerer Zeit in Umlauf gebrachten falschen Reichsstaatspapiere zu 50 und 5 Mark eine Belohnung bis zu 2000 Mk. versprochen wird.
Unter dem Lärm um die Getreidezölle hat im preussischen Abg.-Hause soeben eine Vorlage fast unbemerkt und auch ohne schwere Kämpfe, in der dritten Lesung ganz ohne Debatte, ihren Abschluß gefunden, um

Blitzschwaben und Küchmelker

oder
Die Schweizer vor Waldschut.
wichtigste Erzählung aus dem Jahre 1468.
(Fortsetzung.)

Nach einer Weile erschien die Freitrau von Hallwiel mit einem schon älteren Frauenzimmer, welches ihre Zofe sein mochte, dann kamen die Vogensöhnen. Vorgang ritt der Zug die Dorfstraße hinab. Georg blickte ihnen gedankenvoll nach, bis sie verschwunden waren, dann drehte er sich um und verließ die Weintribe.
„Jetzt ist der aünstligste Augenblick, das Fräulein allein zu sehen,“ dachte er und stieg rasch die erste Treppe zu der Wohnung der Hallwiel'schen Familie hinauf; aber plötzlich stand er still: „Wenn aber das Fräulein ihre Jugendliebe vergessen hätte, und gar nicht daran erinnert sein sollte? Was dann?“ — Er hielt den Brief zwischen den Fingern und betrachtete ihn lange. Auf einmal sah er eine Locke, die aus einer der Briefstalten hervorsteckte.
„Diese Locke soll der Prohibitoren der Liebe sein,“ sagte er leise vor sich hin, als er den schönen, gelben Haarschmuck seines Freundes sah und, aus dem Pergament zog.
„Erschick ich für diese Locke, erkenne sie dieselbe und liebt meinen Freund noch, so wird sie schon selber herauskommen, um den Bringer des blonden Liebeszeichens zu sehen. Hat sie ihn vergessen, so wird sie mich für einen närrischen Kerl erklären und zum Ausstreifen hab' ich immer noch Zeit und den Brief kann ich auch immer noch abgeben. Uebrigens, wenn die verfluchte Liebesaffäre nicht wäre,“ dachte er weiter, „könnte ich jetzt schon lange am Ort meiner Bestimmung sein.“ — Er nahm sich vor, in Zukunft nie mehr etwas für einen Verliebten zu thun, und wenn's für seinen eigenen Bruder wäre.“
Juncker Georg von Scharfberg, der da von seinem Freunde zum Liebesboten gemacht wurde, war selber so unempfindlich gegen die schönen Coatschür, daß er die meisten fast seines Blickes würdigte. Indessen stieg er vollständig die Treppe hinauf und gewahrte oben ein Feinmädchen, welches mit einem Gemüthselord am Arm aus der Küche trat. — Er grüßte das Mädchen und fragte sie, ob das gnädige Fräulein von Hallwiel zu sprechen sei.
„Ei wohl, junger Herr,“ antwortete die höfliche Küchensmagd, „wen habe ich die Ehre ihr anzumelden?“

„Bring' ihr das,“ sagte Georg, indem er dem Mädchen die Locke reichte, die er in der Eile in ein Stück Pergament eingewickelt hatte.
Georg war gespannt auf die Wirkung und zog sich in eine noch dunklere Stelle des Ganges zurück, sorgsam die Thüre beobachtend, durch welche das Dienstmädchen verschwunden war.
Nicht eine halbe Minute hatte er noch gewartet, als die Thüre sich öffnete und eine weibliche Gestalt daraus hervortrat, welche selbst dem sonst gegen die Reize des schönen Geschlechts so unempfindlichen Georg einen leisen Ausruf der Bewunderung entlockte. Jetzt verließ er seinem Freunde die Leidenschaft, mit der er dieses Mädchen liebte. Er ging der Tochter des Ritters auf einige Schritte entgegen.
Diese aber war seiner kaum ansichtig geworden, als sie ihm mit dem Ausrufe der höchsten Freude in die Arme floh. Ihr schönes Gesicht an des Jünglings Brust bergend, rief sie halb weinend vor Freude:
„Dieter, mein lieber Dieter! Endlich hab' ich Dich wieder!“
Georg war so sehr beflürzt über diese unerwartete und unverdiente Liebesföfung, die ja auch gar nicht ihm galt, daß er für den Augenblick nichts zu sagen vermochte. Verwirrt und sprachlos hielt er das liebende Kind in seinen Armen. Nun schaute sie mit dem Ausdruck von Engelsgelächter mit ihren großen, dunkeln Augen zu ihm auf.
„Gnädiges Fräulein,“ stammelte endlich der Juncker, obwohl es ihm fast wehe that, das Mädchen aus seinen sieben Himmeln zu reißen. „Gnädiges Fräulein, Ihr irt Dieter, ich bin nicht Dieter von Scharfberg.“
„Nicht Dieter von Scharfberg,“ wiederholte sie langsam und tonlos und zog blitzschnell ihre Hände, die sie um den Nacken des Jünglings geschlungen hatte, zurück. — Sie ward leichenblau, Unwillen, Scham und Verlegenheit spielten abwechselnd auf den schönen Zügen.
„Nein, nein!“ rief sie nun, indem sie einen scharfen Blick auf Georg heftete, „nein, Ihr seid nicht Dieter von Scharfberg, Ihr seid ein Fremder; und dennoch liegt etwas in Euren Blick, in Euren ganzen Wesen, was mich an selbige vergangene Zeiten erinnert. — Was wollt Ihr von der Tochter des Ritters von Hallwiel?“
„Ich bin der Freund Eures Geliebten, hochgebildetes Fräulein, und nahm mir die Freiheit, Euch aufzusuchen, um einen Brief, den er mir gab, Euren eigenen Händen zu überreichen.“
„Er hielt ihr das verpackte Pergament entgegen.“